sie ist inzwischen gestorben oder wenigstens verschollen, das Lehen ist heimgefallen, und Lorenzo wird es nun erhalten, ohne Frau."

„Ritter Hereward, Ihr habt mir einst versprochen, daß, wenn ich eines Freundes bedürfte, ich einen solchen an Euch finden sollte. Ihr habt Euer Versprechen nicht vergessen? Gut, so führt mich nun zu Herzog Albrecht."

Hereward forschte nicht, was Heinz von dem Herzog begehre; der Jüngling erinnerte ihn an sein Versprechen, das genügte. Er stand auf, um seinem Wunsche zu willfahren: in dem Augenblick aber, da die beiden den Herzog erreichten, trat dieser mit Lorenzo vor den Kaiser, und so standen alle vier Rudolf gegenüber.

„Edler Herzog!" begann Hereward. „Da heute ein Tag der Gnade ist, so geruht diesen Ritter anzuhören, der Euch eine Bitte vortragen möchte! Es ist der Ritter, welcher im heutigen Kampfe bis zuletzt ausharrte, und dem die Ehre zu teil ward, mit dem tapferen Grafen Albrecht das Schwert kreuzen zu dürfen."

„Haha! Ich erkenne ihn, den wackren Ritter mit den drei Blutstreifen! Was wollt Ihr von mir, standhafter Gegner, Heinz der Sänger, Heinz Treuaug! Ihr seht, ich kenne Euren Namen, Hereward hat mir Eure Geschichte erzählt."

„Er kennt sie selbst nicht ganz, edler Herzog! Er weiß nicht daß ich, ein armes, verlassenes Kind, welches nichts besaß als dieses von meinem Vater geschmiedete Schwert, bei einem edlen, tapferen Ritter Aufnahme und Unterweisung in der Führung der Waffen fand. Er weiß nicht, daß der Ritter, in einen Hinterhalt gelockt, von einem elenden Feigling tödlich verwundet wurde und starb, und daß dieser nämliche tückische Verräter sich nicht entblödete, bei derjenigen, die er zur trostlosen Witwe gemacht, um die Hand der Tochter zu werben, damit er die Erbschaft des durch sein Schwert Ermordeten antreten könne. Er weiß nicht, daß ich, Heinz, das Kind gerettet habe, und nun stehe ich hier und erkläre vor Eurem Antlitz, edler Herzog, und vor dem Antlitz Eures erhabenen Vaters, meines kaiserlichen Herrn, daß Lorenzo Malevolo ein Verräter und Mörder ist und daß ich bereit bin, die Wahrheit meiner Aussage im ehrlichen Zweikampf zu Fuß oder zu Roß, mit dem Schwert und mit der Lanze zu beweisen."

Mit diesen Worten schleuderte er Lorenzo seinen Handschuh vor die Füße. Dieser erbleichte, faßte sich aber schnell, stieß den Handschuh verächtlich mit dem Fuße zurück und sagte höhnisch:

„Hebe ihn doch auf, Du wirst wohl nichts im Beutel haben, um einen anderen zu kaufen, Du Ritter vom Zufall! Erhabner